

## Ganz kurze Röcke oder Nacktauftritte beim Vorsprechen

Stand: 09:55 Uhr | Lesedauer: 13 Minuten

Von Angela Richter, Thomas Schmidt



Kommt die Götterdämmerung am Theater?

Quelle: Getty Images

Sie hat Mobbing am Theater hautnah miterlebt, er erforscht seit Jahren den Machtmissbrauch auf und hinter deutschen Bühnen. Ein Gespräch zwischen Angela Richter und Thomas Schmidt darüber, was falsch läuft in unseren Schauspielhäusern.

Mit dem Rücktritt [Klaus Dörres](/kultur/article228297091/MeToo-an-der-Volksbuehne-Was-wusste-Lederer-wann.html) (</kultur/article228297091/MeToo-an-der-Volksbuehne-Was-wusste-Lederer-wann.html>) als Volksbühnen-Intendant ist der jüngste MeToo-Skandal an einem deutschen Theater entschärft. Aber ist Dörre, der Mitarbeiterinnen belästigt und schikaniert haben soll, ein Einzelfall?

Angela Richter, die von 2013 bis 2016 Hausregisseurin am Schauspiel Köln war, weiß, was Machtmissbrauch am Theater bedeutet. Thomas Schmidt kommt aus einer Theater- und

Filmfamilie und ist Professor an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main.

Seine Umfrage unter knapp 2000 Theatermitarbeiterinnen und -mitarbeitern gibt Auskunft über interne Strukturen, Macht und Missbrauch am Theater. Die Befragten berichten von verbalem, körperlichen und sexuellen Missbrauch, ausgeübt zu 65 Prozent durch Intendanten und Intendantinnen und Regisseurinnen und Regisseure.

Schmidt hat auch nach Arbeitsbedingungen, Bezahlung, Arbeitszeiten und sozialem Status gefragt und kommt zu dem Schluss, dass es dabei einen Zusammenhang gibt: Die Künstlerinnen und verdienen im Theaterbetrieb nicht nur am wenigsten, sie werden auch am schlechtesten behandelt.

**Angela Richter:** Sie haben das subjektive Unbehagen im deutschen Theaterbetrieb messbar gemacht. Das schlug wie eine Bombe ein. Was ist die wichtigste Erkenntnis aus Ihrer Studie?

**Thomas Schmidt:** Die erste Erkenntnis ist die, dass alle Ergebnisse miteinander zusammenhängen, sich an der Überholtheit des Intendantenmodells festmachen und nach strukturellen Reformen rufen. Die auffälligste Erkenntnis ist tatsächlich die alles bestimmende Empfindung von Angst. Die Angst ist spürbar bei etwa 70 Prozent der beteiligten Bühnenangehörigen und übrigens auch bei Leitungsmitgliedern.

**Richter:** Gab es auch die Möglichkeit eigene Erfahrungen detaillierter zu berichten?

**Schmidt:** Ja, das war aber nicht verpflichtend, es gab die Möglichkeit seine Geschichten zu erzählen, Antworten zu ergänzen oder durch eigene Worte zu verbalisieren. Es gab knapp 4000 Einträge dieser Art.

**Richter:** Das sind ja mehr Einträge als Teilnehmer!

**Schmidt:** Genau, das heißt, jeder hat mindestens zweimal und manche haben bis zu fünfmal über die eigene Situation berichtet. Das waren teilweise sehr lange Einträge, insgesamt etwa 300 Seiten. Reines qualitatives Material das nicht statistischen Charakter trägt. Und in dem die Fälle

geschildert worden sind mit Ross und Reiter, wodurch ich natürlich auch gut informiert bin über die Theaterlandschaft und die Situation in den einzelnen Theatern selbst. Natürlich ist das vertraulich, da habe ich eine Schweigepflicht.

**Richter:** Ihr Wissen dürfte Sie zu einem gefürchteten Mann machen. Ihre Studie klingt wie eine Art Theater-Wikileaks. Ich kann mir vorstellen, dass bestimmte Kreise beunruhigt sind.

**Schmidt:** Ich würde es nicht so hoch hängen. Aber es gab Bemühungen, mich und die Studie unglaublich zu machen, zu diskreditieren.

**Richter:** Auch das erinnert mich an den Umgang mit Whistleblowern ([/kultur/plus215403726/Assange-in-London-Ein-kafkaesker-Prozess.html](http://kultur/plus215403726/Assange-in-London-Ein-kafkaesker-Prozess.html)), die doch nur Überbringer schlechter Nachrichten und unbequemer Wahrheiten sind. Dabei heißt es auch: Don't shoot the messenger.

**Schmidt:** Die Fakten müssen ans Licht. Ich habe das bereits 2016 in meinem Buch „Theater, Krise und Reform (<https://www.springer.com/de/book/9783658029104>)“ thematisiert. Mir war da schon klar: Es ist etwas faul im Staate Dänemark. Wir müssen handeln. Es gibt ein Theatersystem, das so strukturell nicht mehr tragbar ist auf Dauer für die Künstlerinnen, weil das Intendantenmodell viel Machtmissbrauch zulässt, ohne dass dieser kontrolliert wird und dies die Theater strukturell schwächt.

**Richter:** Wie viele der Befragten haben Machtmissbrauch erlebt?

**Schmidt:** Knapp zwei Drittel, 66,2 Prozent aller Künstlerinnen und Künstler und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben Machtmissbrauch am eigenen Leibe innerhalb der vergangenen Jahre erlebt. Das ist eine sehr hohe Zahl und dieser Machtmissbrauch hat es in sich: Ich habe dann die verschiedenen Facetten abgefragt: psychologischer Machtmissbrauch, leichtes Mobbing, schweres Mobbing. Dann der Machtmissbrauch, der eher institutioneller Natur ist. Da heißt es dann: Wenn du zum Betriebsrat gehst, bist du ein Verräter! Das kommt nicht oft vor, aber es existieren diese Fälle. Das sind Fälle, die jenseits gültigen Rechts in der Bundesrepublik Deutschland stehen. Der Betriebsrat oder der Personalrat, sie stehen unter den jeweiligen Verfassungsrechten. Wenn diese Rechte beeinträchtigt werden, macht man sich strafbar. Weil

das eine schwere Beeinträchtigung der verfassungsmäßigen Rechte unserer Gesellschaft ist. Das ist so, als würdest du einer Gewerkschaft verbieten zu arbeiten. Das sind die institutionellen Fälle von Machtmissbrauch.

**Richter:** Was für Übergriffe wurden noch berichtet?

**Schmidt:** Die Handgreiflichkeiten. Selbst Intendantinnen und Intendanten, die Schläge androhen oder auch Schläge ausführen und deren Faust im Eifer an einer Wand zerschellt und die dann einen Gips tragen müssen über Wochen. Und jeder weiß es. Alle wissen es. Alle schauen schamerfüllt weg, und keiner traut sich etwas zu sagen. Und dann gibt es die ganz harten Fälle: Eine Vergewaltigung wurde genannt, viel häufiger sexuelle Handgreiflichkeiten. Die geplante Vergewaltigung, eine sehr häufige Form. Von zwei Intendanten wurde berichtet, die extra Zimmer anmieteten, Einladungen zu Rotwein und Musik aussprachen. Nicht immer lassen sich Künstlerinnen darauf ein.

Manche Künstlerinnen oder Künstler geben zu, mit Intendanten und Regisseuren geschlafen zu haben, weil sie sich nicht trauten Nein zu sagen. Dürfen wir sie deshalb verurteilen? Dann gibt es die Fälle der andauernden sexistischen Bemerkungen. Oder eben der Anleitung zum Sexismus. Indem den Frauen ganz kurze Röcke verschrieben werden oder Nacktauftritte bei Vorsprechen. Über all dem schwebt das von einigen Theaterleitern geschaffene, völlig veraltete Bild der Frau, die sich im Theater gezwungen sieht, sexuelle Gefälligkeiten zu gewähren, weil sonst die Karriere schnell beendet ist.

## **Nestreiniger, keine Nestbeschmutzer**

**Richter:** Dass „große Kunst“ auch Missbrauch und psychische Gewalt rechtfertigt, wird nicht nur von Tätern bemüht, sondern auch von den Erniedrigten und Beleidigten, die sich wegduckern und Einvernehmen heucheln. Verkehrte Welt: Ding, für die man sich instinktiv schämen würde, werden perfide zur Leistung erhoben. Wer mitmacht und den Mund hält wird dafür belohnt ...

**Schmidt:** Ja, und durch die Gunst gegenüber dem Fürsten oder der Fürstin. Beides ist möglich. Es hat sich nicht immer nur auf Männer bezogen. Und es bezieht sich auch nicht immer nur auf Heterosexualität. Wenn man sich verweigert, dass das dann tatsächlich zu einer vehementen

Abschwächung der eigenen Karriere führt, und die Abschwächung der Karriere am eigenen Haus führt ja immer auch dazu, dass man genötigt wird sich wegzubewerben. Aber die Intendanten rufen sich gegenseitig an: Was ist mit dem oder der los? Man findet erst einmal keinen Job mehr.

**Richter:** Man wird schnell als „Nestbeschmutzer“ diffamiert.

**Schmidt:** Das sind keine Nestbeschmutzer, im Gegenteil! Es sind Nestreiniger. Der Versuch, sich und anderen Menschen Gerechtigkeit zu verschaffen, ist der edelste Versuch überhaupt, den wir Menschen unternehmen können!

**Richter:** Das klingt schön, aber man zahlt einen hohen Preis. Sie werden sich erinnern, dass ich 2018 in einem „Spiegel“-Artikel über den Mobbingkandal in Köln an die Öffentlichkeit gegangen bin? Ich war von 2013 bis 2016 Hausregisseurin und wurde zuerst Zeugin und später selbst Opfer von Mobbing und Machtmissbrauch. 2018 fand sich auch ein Gruppe zusammen. Von 18 Leuten wollten zunächst fünf namentlich in der Öffentlichkeit genannt werden. Am Ende stand ich (mit einem Kollegen aus dem fernen Kanada) alleine da. Alle hatten nach und nach kalte Füße bekommen. Ich kann es ihnen nicht verübeln, sie hatten Angst. Zu Recht, ich habe damals am eigenen Leib erfahren, wie Täter-Opfer-Umkehr und Victim-Blaming funktioniert. Es gab die Vertrauensstelle Themis, an die sich die Frauen im Fall Dörr gewandt haben, noch nicht.

**Schmidt:** Ja, die Ängste sind nicht banal, sie sind existenziell. Oft hört man auch als Kritik: Na ja, diese Leute, warum stehen sie denn nicht auf, warum wehren sie sich nicht? Da geht es ja um die eigene Existenz. Da hängen Kinder und ganze Familien dran, das tägliche Überleben. Das darf man gar nicht unterschätzen, dass das im Prinzip Existenzangst ist, in der man als Künstler im Theater permanent lebt, wenn man nicht das Glück hat, bei einem fähigen und sozialen Intendanten arbeiten zu dürfen. Und der Intendant und seine Gattin durften einfach weitermachen, oder?

**Richter:** Es gab damals einen interessanten PR-Stunt, im Schach heißt das Gambit: die strategische Preisgabe eines unschuldigen Bauernopfers. In diesem Fall der seltsam übereilt verkündete Nachfolger aus der Provinz. Der wusste gar nicht, wie ihm geschah, der wurde so brutal von der Fachpresse hingerichtet und beschädigt, dass der arme Mann sofort erschrocken zurücktrat ...

**Schmidt:** Ich erinnere mich! Und um „weiteren Schaden vom Theater abzuwenden“ ließ man die mutmaßlichen Täter auf ihren Positionen sitzen. Das hat es noch nie gegeben. Und ich weiß persönlich von einigen exzeptionellen Teams die bereitgestanden haben, das Haus zu übernehmen.

**Richter:** Als wäre nie etwas vorgefallen. Kein Wunder, dass existenzielle Angst am Theater herrscht.

**Schmidt:** Angst ist die Emotion, die alles verhindert, Angst im Theater ist das Instrument, mit dem viele Intendanten leider spielen.

**Richter:** Was kann man dagegen tun?

**Schmidt:** Ein mächtiges Werkzeug der Angst ist der sogenannte Normalvertrag (NV) Bühne. Das ist ein uraltes Relikt, ein Dinosaurier. Und er wird natürlich vom Bühnenverein gehütet und geschützt wie der heilige Gral. Im Grunde genommen muss dieser sofort abgeschafft oder grundlegend reformiert werden. Durch diesen Vertrag kann jeder Intendant eigentlich nach Gutsherrenart mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wie mit künstlerischen „Untertanen“ verfahren.

Es ist ein Kettenarbeitsvertrag, wie es schlimmer nicht geht. Es wird auch nicht die wirkliche Arbeit gewürdigt, sondern ein persönlicher, subjektiver Eindruck des Intendanten, der überhaupt nicht ermessen kann, ob eine Künstlerin wirklich gut ist, Qualität bringt, Leistung bringt oder nicht, sondern weil sie ihm nicht gefällt, weil er sie nicht mag, weil sie vielleicht nicht unterwürfig genug ist, weil sie kritisch und fragend war, wird sie einfach gekündigt, und zwar aus „künstlerischen“ Gründen.

## **Götterdämmerung am Theater**

**Richter:** Ja, der NV Bühne ist eine Einladung zum Machtmissbrauch. Aber die Zeiten ändern sich. Findet gerade ein Bewusstseinswandel statt, gar eine Theaterdämmerung?

**Schmidt:** Es ist vielleicht sogar eine Götterdämmerung im Theater, tatsächlich. Als mich diese unerwartet große Anzahl an Studienteilnehmern 2018 überrollte, habe ich mir das alles angeguckt, habe die Datensätze ausgewertet, jeden einzelnen bin ich durchgegangen, auch auf Plausibilität hin. Da habe ich festgestellt, dass der Tenor, der von 70 Prozent der Datensätze ausgeht, in eine Richtung weist: Wir leben in einem System voller Angst, in einem System mit Missbrauch.

Und wir haben das dringende Bedürfnis, dass dieses System reformiert werden muss! Gleichzeitig ist klar geworden, dass das Theater ein großes strukturelles Problem hat, das im Intendantenmodell und in der starken Hierarchie des Theaters besteht, wie auch in der fehlenden Transparenz und Partizipation der Mitarbeiter und an wesentlichen Entscheidungsprozessen.

**Richter:** Jetzt haben wir das Elend benannt. Wie macht man es besser?

**Schmidt:** Als ersten Schritt das Modell des allein herrschenden Intendanten zu überführen in ein Direktorium. Das heißt, mehrere Fachleute an der Spitze eines Hauses leiten das Theater gemeinsam, mindestens drei. Weil zwei sich immer absprechen können. Bei zweien ist immer der Intendant der Herrschende. Wie man das an allen Modellen der sogenannten Doppelspitze sieht, wird der Geschäftsführer vom Intendanten mithilfe des Intendantenvertrages des Bühnensvereins untergebuttert. Also drei, vier oder fünf Leiterinnen und Leiter im Direktorium. Und diese müssen sich im System einer shared leadership, also einer geteilten Leitung, miteinander absprechen und nach einem Mehrheitsprinzip entscheiden, welchen Kurs das Haus fährt.

Und wichtig ist, dass ein Platz davon ein Platz für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist. Damit meine ich Bühnenkünstlerinnen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. All jene, die fragil arbeiten. Und damit würde sich auch die Hierarchie um mindestens eine Stufe abflachen. Bis dahin würde ich vorschlagen, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Theatern Ethikräte gründen, an die sich alle wenden können, die einen Missbrauchsfall zuerst einmal vertrauensvoll besprechen wollen. Und der nächste Schritt, dass es endlich ganz klare Kriterien und Tests gibt für alle, die in die Leitung kommen, nach einem zertifizierten Assessment, in dem geprüft wird, ob man Managementwissen und die psychosozialen Voraussetzungen für diesen Job hat.

**Richter:** Das klingt utopisch, ist aber eine gute Idee. Es heißt ja immer, dass Macht korrumpiert. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es eher so ist, dass Macht die Korruptibaren anzieht.

**Schmidt:** Der dritte Schritt ist, dass die Mitarbeiterschaft ein eigenes Aktionsgremium bildet, das innerhalb eines Theaters die Leitung kontrolliert, sozusagen wie ein innerer Aufsichtsrat. Hinzu kommt natürlich dann auch noch ein Kodex für eine gute Unternehmensführung. Welches sind die Ziele und Leitmotive für ein Theater? Welches sind die Regeln einer good governance?

**Richter:** Wow, klingt wie ein Zeitsprung vom Feudalsystem ins Silicon Valley! Man kann das Valley für vieles kritisieren, aber die Mitarbeiter habe ich beneidet. Ich habe für eine Stückrecherche einige Zeit im Twitter-Hauptquartier in San Francisco verbracht. Die Leute haben viel gearbeitet, aber mit großer Lust, sie hatten Rückzugsräume für Nickerchen, es gab alle erdenklichen Spiele und Annehmlichkeiten zum Zeitvertreib, fantastisches Essen, auf einer riesigen Dachterrasse sprach jeder mit jedem im Sonnenuntergang. Ich wollte nie wieder zurück ins düstere Theaterdeutschland.

**Schmidt:** Ich finde es bemerkenswert, dass selbst so etwas wie Unternehmenskultur in einem wirklich harschen Kapitalismus locker bessere Arbeitsverhältnisse schafft als das Theater. Dabei könnten die Theater die modernsten Unternehmen überhaupt sein im Land! Im Moment schauen nur neun Prozent der Menschen regelmäßig Theater. Es ist von Platz eins von allen Freizeitveranstaltungen auf Platz 41 heruntergerutscht!

**Richter:** Wann war Theater auf Platz eins?

Schmidt: 1963. Die Menschen sind in ihrer Freizeit an allererster Stelle in Theater und klassische Konzerte gegangen! Das ist so bedauerlich, und wir müssen jetzt etwas ändern, damit das Theater wieder systemrelevant wird, denn wenn es noch unter fünf Prozent fällt, dann verlieren wir die Schwungmasse, um es vor Non-Relevanz zu retten. Und deswegen sitzen wir beide hier, weil wir das Theater so sehr lieben, trotz allem.

Weil wir daran glauben, dass es Bedeutung hat und dass ein neuer Weg möglich ist. Und ich glaube z. B. auch, dass der neue Präsident des Deutschen Bühnenvereins, Dr. Carsten Brosda, der

Kultursenator in Hamburg und ein fähiger Mann ist, dass der tatsächlich das Theater aus dieser Strukturkrise herausholen kann und hierfür viele Mitstreiterinnen und Mitarbeiter gewinnt.

Dann kommen nämlich ganz neue Kandidatinnen und Kandidaten für die frei werdenden Leitungsstellen, als immer dieselben, die im wohlbekanntem Intendantenkarussell kreisen. Und dieses Kreisen ist ja ein Kreisen um sich selbst. Ja, neue Leute braucht das Land, neue Formen von Theaterleitungen, neue Strukturen, und dann hat das Theater auch eine Zukunft.

*Prof. Dr. Thomas Schmidt publiziert seit 2011 regelmäßig über Krisen und Strukturprobleme im Theater. Er veröffentlichte 2016 „Macht und Struktur im Theater“, wo er neue Thesen zur nötigen Reform entwickelte, sowie 2019 „Die Regeln des Spiels - Programm und Spielplangestaltung im Theater“. Ebenfalls 2019 publizierte er die Ergebnisse der umfassenden und weltweit ersten Machtstudie „Macht und Struktur im Theater - Asymmetrien der Macht“, auf die im In- wie im Ausland reagiert wurde. Derzeit ist er wissenschaftlicher Beirat im Fonds „Darstellende Künste“ und Vorstandsmitglied der Hessischen Theater-Akademie.*

*Angela Richter, geboren 1970, ist Regisseurin, Autorin und Aktivistin. Zuletzt hat sie am Nationaltheater Zagreb Slavoj Žižeks „Antigona“ inszeniert. Richter ist Gründungsmitglied der paneuropäischen Demokratiebewegung DiEM25. Im Alexanderverlag hat sie 2015 den Band „Supernerds. Gespräche mit Helden“ herausgegeben. Ihr Stück „Assassinate Assange“, das im September 2012 in der Hamburger Kulturfabrik Kampnagel uraufgeführt wurde, beruht auf zahlreichen Interviews, die Richter mit dem australischen Whistleblower und Hacker geführt hat.*

---

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/228722473>